

Predigt am 3.10.2010 (27. Sonntag - Erntedank) - Lk 17,5-10: gratis oder frustra

I. "Bedankt er sich etwa bei seinem Knecht, nur weil der getan hat, was ihm befohlen wurde?"

Nicht gerade eine Ermutigung zur Dankbarkeit, wie wir sie am Erntedankfest erwarten! Das reguläre Evangelium dieses Sonntags könnte eher als eine Aufforderung zur Undankbarkeit mißverstanden werden, wenn man nicht beachtet, wie selbstverständlich damals die Ungleichheit zwischen Herr und Knecht hingenommen wurde. Jesus wagt es, dieses ungleiche Verhältnis zwischen Herr und Sklave auf unser Verhältnis zu Gott anzuwenden, damit klar bleibt, wer wem etwas schuldet: Gott schuldet uns nichts; umso dankbarer sollen wir sein für das, was er uns gibt und täglich neu zur Verfügung stellt. Auch unsere größten Leistungen sind nur möglich, weil Gott uns dazu die Begabung, die Gelegenheit und die Kraft gegeben hat. Und damit unsere "Bäume nicht in den Himmel wachsen" und auch Jesu Jünger nicht in Versuchung kommen, sich den Himmel verdienen zu wollen, spricht er jenes Wort, das schmerzt und heilt zugleich: *"Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen wurde, sollt ihr sagen: Unnütze Knechte sind wir; wir haben nur unsere Schuldigkeit getan."*

An anderer Stelle, im Evangelium nach Matthäus, findet sich eine ähnliche Stelle. Als Jesus den zwölf Aposteln den Auftrag gibt: *"Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe!"*, fügt er hinzu: **"Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben!"** (Mt 10,8) Über dieses kleine Wörtchen **"umsonst"** möchte ich heute mit Ihnen nachdenken.

II. Wir verwenden dieses Wort in unserer deutschen Sprache ja in einer doppelten Bedeutung. "Es ist doch alles umsonst!" Wenn wir so sprechen, meinen wir: Es lohnt sich nicht; es kommt nichts dabei heraus. Das lateinische Wort für dieses "umsonst" ist heute in aller Munde: **"frustra"!** Ich bin frustriert, sagen wir, wenn es vergeblich, wenn es umsonst war, was ich getan oder geplant habe. "Frustration" allenthalben, wo Menschen unter der Vergeblichkeit ihrer Arbeit, unter der Sinnlosigkeit ihres Lebens, unter der Enttäuschung ihrer Erwartungen leiden. Frustration ist auch in der Kirche längst kein Fremdwort mehr: Was haben wir nicht alles unternommen, getan und organisiert in der Kirche - und was ist dabei herausgekommen? Nicht nur die ewig Gestirnen in der Kirche beklagen den mangelnden Erfolg der nachkonkiliaren Bemühungen und sind „frustriert“ über den lautlosen Auszug vieler aus der Kirche und ihren Gottesdiensten. Auch diejenigen, denen alles zu langsam und zu zögerlich vonstatten geht und die den sattsamen bekannten Reformstau in der Kirche beklagen, sind „frustriert“, weil sie sich in ihren Erwartungen und von der Kirche enttäuscht fühlen. "Alles umsonst!", denken viele und sagen einige - und lassen sich lähmten vom Gefühl der Frustration, die ihnen jede Lust und Freude an der Kirche nimmt.

Aber auch im ganz persönlichen Glauben sind viele angekränkt von der Erfahrung der Frustration. In großer Not gebetet - aber umsonst! Ein Leben lang ein frommer, kirchentreuer Christ gewesen, aber umsonst! Die eigenen Kinder wollen nichts mehr von Glaube und Kirche wissen; umsonst haben wir ihnen ein gutes Beispiel gegeben und sie zum Kirchgang und einem gottesfürchtigen Leben angehalten. Was ist dabei herausgekommen, daß ich täglich gebetet und an keinem Sonntag die hl. Messe versäumt habe? Jetzt bin ich plötzlich schwer krank geworden. Oder: Mein Mann ist kurz vor Erreichung des Ruhestandes gestorben. "Alles umsonst!" - so hadern viele mit Gott, und längst ist aus ihrer Frustration Verbitterung, ja stille Verzweiflung geworden.

III. So aber verwendet Jesus dieses Wörtchen "umsonst" nicht, wenn er sagt: "*Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben!*" Im Lateinischen (Vulgata) steht hier nämlich **nicht "frustra", sondern "gratis"**: "*Gratis accepistis, gratis date!*" Dieses Wort ist schließlich auch ins Deutsche eingegangen: Wenn wir etwas "gratis" erhalten, müssen wir nichts dafür bezahlen, bekommen wir es geschenkt.

Und damit sind wir wieder beim Erntedankfest. Heute machen wir uns bewußt, daß Gott uns alles, was wir sind und haben, "gratis", großzügig und "umsonst" geschenkt hat. Wir haben keinen Anspruch darauf und wir können es uns nicht verdienen: seine Liebe nicht und seinen Himmel nicht, unser Glück nicht und selbst unseren Glauben nicht: Alles ist Gnade, "gratia", "gratis", umsonst und ungeschuldet.

Könnte uns doch das Erntedankfest zu dieser neuen Einstellung verhelfen: Immer da, wo wir "umsonst" - im Sinne von "frustra" - sagen wollen, "gratis" zu denken. Unbezahlbar und darum "umsonst" ist Gottes Güte und Zuwendung zu uns Menschen. Wenn ich in solcher Demut anerkenne, wie klein mein Beitrag zu allem ist und wie groß Gottes Gnade schon in meinem Leben gewirkt hat, werde ich bescheidener in meinen Ansprüchen und bin weniger frustriert in meinen Enttäuschungen. Dankbarkeit kommt dann in mein Leben, in mein Beten und Glauben. "*Gratias agamus domino deo nostro!*" Die Älteren unter uns kennen das noch aus der lateinischen Messe: "*Laßt uns danken, dem Herrn, unserem Gott!*", so heißt es heute im Dialog zwischen Priester und Gemeinde zu Beginn der Präfation. "*Gratias agere*", heißt "danken" im Lateinischen: **Dasselbe Wort für "Gnade" und für "Dank"!** Zu Gott dankbar das zurückwenden, was er uns frei und ungeschuldet geschenkt hat, das erweitert unseren Horizont nicht nur am Erntedankfest, sondern immer, wenn wir zur "Eucharistie" zusammenkommen, und dieses griechische Wort heißt bekanntlich wieder nichts anderes als "Danksagung".

Kurzum: Wer sein Christsein berechnet und kalkuliert, der bemerkt bald: Das bringt nichts, das ist umsonst und er ist frustriert. Wer dagegen sein Christsein als Geschenk annimmt, mit offenem Herzen und offenen Händen - dankbar, daß von Gott alles "gratis", aus Gnade, kommt - der wird erfahren, daß sein Leben, ja sogar sein Leiden, erträglicher wird, und auf einmal steht nicht mehr "Frustration", vielmehr "Fruchtbarkeit" als Überschrift über seinem Christsein. Und diese geheime Fruchtbarkeit darf dann mit hineingenommen werden in den alljährlichen Dank für die Ernte des Jahres, - wenn wir nicht zuletzt sehen gelernt haben, wie vieles auch in der Kirche und in unseren Gemeinden wächst und gedeiht; wie sich unter vielen Opfern und Enttäuschungen das Neue ankündigt und darauf vertrauen, daß gar nichts vergeblich oder umsonst ist von dem, was wir erleben und erleiden. "*Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben!*" In solcher Haltung und mit solcher Freigebigkeit wächst das Reich Gottes Gottes großer Ernte entgegen.

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg